

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 8-3

Artikel: Die Juliersäule

Autor: H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rend ein Theil der an der Tiefe liegenden Römerstrasse zwischen Altreu und Grenchen der »Terten« genannt wird.²⁾ Der Terten ist gegenwärtig noch Gemeindeland. (Früher hatte der Weibel von Grenchen das Recht, sechs Mäderzüge vom Terten zu nutzen.) Er ist mit Gras bewachsen und zieht sich wie eine Schlange mitten durch die Privat-Grundstücke der dortigen Eigenthümer. Einige Fuss tief unter dem Boden des Tertens fand Dr. Hugi an verschiedenen Orten das alte römische Strassenpflaster, was eine von Herrn Arzt Schilt angestellte neuere Untersuchung bestätigt. Der Name »Terten« mag wohl eher mit dem französischen »tertre« als, wie Hugi vermuthete, mit »terra trita« zusammenhängen. Auf dem Terten wurden wiederholt römische Münzen gefunden, so in den Zwanziger Jahren eine Faustina junior, ein Claudius gothicus und ein Gratianus, ebenso auf dem Eichholz ein Claudius I. und zwei Gallienus. Auch fand man bei der alten Kirche zu Grenchen einen Constantinus M. und einen Constantius II. Alle diese Münzen befinden sich in der Sammlung der Stadt Solothurn.

Solothurn im Mai 1862.

J. Amiet, gewes. Gerichtspräsident.

¹⁾ Mittheilungen der Antiq. Ges. in Zürich Bd. III (Abtheil. 2 Heft 2 S. 51).

²⁾ Der Terten war keineswegs die grosse römische Heerstrasse zwischen Salodurum und Pertinesca, die sich bekanntlich auf dem rechten Aarufer hinzog.

Die Station Cuneo aureo an der Splügenstrasse.

In der Peutingerschen Karte des römischen Reichs werden mehrere Stationen der rätischen Strasse über den Splügen erwähnt, unter diesen ist *Cuneo aureo*. In der Abhandlung über die römischen Alpenstrassen pag. 137 sagte ich, es sei wahrscheinlich, dass diese Station oben auf dem Berg nahe beim Bergwirthshaus, wo auch die jetzige Dogana steht, sich befunden habe, und stützte mich hierbei auf die Aeusserung des Bürgermeisters Albertini, dass nicht weit vom Bergwirthshaus eine Localität auch jetzt noch den Namen Cunno d'oro trage.

Ein neues Zeugnis für den Namen Cuneo aureo findet sich in einem mir früher unbekanntem Buche *Compendio Storico della Valle Mesolcina compilato da Gio. a Marca, Lugano 1838*. Dieser schreibt nämlich pag. 42: im Jahr 402 zog ein Theil der Armee des gothischen Königs Alarich *per la via del Cunu-aureo o Monte Spluga* und fügt hinzu *anche oggi giorno il monte Spluga si chiama Cuneo d'oro*.

Der alte Name des Berges Splügen war demnach nach der Meinung dieses Schriftstellers *Cuneus aureus*.

Gibt es noch andere Beweisstellen?

H. M.

Die Juliersäule.

Wenn man von Chur die Bergstrasse nach dem Engadin verfolgt und durch Oberhalbstein an den Julierpass gelangt, so erblickt man auf der Höhe des Berges zwei graue Säulen, welche die Aufmerksamkeit des Wanderers in hohem Grade erregen. Sie erscheinen auf dieser erhabenen Stelle gleichsam als Ueberreste eines

heidnischen Denkmals, der Cultstätte eines längst untergegangenen Volkes. Allein über die eigentliche Beschaffenheit dieses Monumentes lässt sich nichts ermitteln. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dasselbe nur aus einer einzigen Säule bestand. Denn ausserdem, dass Avienus in dem geographischen Gedicht, *Ora maritima* v. 637 ff., von einer *Solis columna* auf den Alpen spricht, welche mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Juliersäule bezogen werden kann, wie ich in der Abhandlung über die römischen Alpenstrassen 1861 pag. 134 mitgetheilt habe, so sind auch die übrigen, allerdings spärlichen, Zeugnisse über dieselbe darin vollkommen übereinstimmend, dass immer nur Eine, nicht zwei Säulen genannt werden.

Solches lesen wir theils in Urkunden, theils in der Chronik von Tschudi und Stumpf. Auch Campell, der wackere bündnerische Geschichtschreiber, schreibt im Jahr 1571: Die steinerne oder marmorne Säule, die auf der Höhe des Julier vorhanden ist, war ursprünglich aus 3 Stücken zusammengesetzt, zwei derselben sind nun hinuntergestürzt und liegen am Boden, das dritte aber steht noch aufrecht.

Es ergibt sich demnach, dass im XVI. Jahrhundert Niemand 2 Säulen auf dem Julier kannte.

Seither hat sich in dieser Sache nichts weiter verändert, als dass von den umgestürzten Stücken das eine auf die andere Seite der Strasse gesetzt wurde, wo es heutzutage noch steht, das dritte aber, das oberste Stück der Säule, ist verloren gegangen, und wir wissen daher nicht, ob sie spitz zugelaufen wie ein Cippus oder ob sie ein Capitäl getragen habe.

Als ich im September des Jahrs 1860 die vorhandenen Säulen zu untersuchen und durch einige Arbeiter aufzudecken wünschte, trat starker Schneefall ein und verhinderte jegliche Kenntnissnahme. Dieses wurde nun durch freundliche Vermittlung des Herrn Landammann Brosi von Herrn Ingenieur Albertini auf höchst verdankenswerthe Weise im October 1861 unternommen, und es ergibt sich aus seinem einlässlichen Bericht (den ich unten mittheile), dass diese Stücke nicht zwei verschiedenen Säulen angehören, sondern ursprünglich auf einander gesetzt und zusammengefügt waren, denn das obere Theil des einen und das untere des andern haben gleichen Durchmesser und passen in ihren Stirnflächen genau auf einander, ferner sind in der Mitte beider Stirnflächen trichterartige Vertiefungen eingehauen, die dazu dienten, um Zapfen hinein zu stossen und beide Enden zu verbinden. H. M.

Bericht des Herrn Ingenieur Albertini über die Juliersäulen. Vergl. hiezu Taf. III. a.
(October 1861.)

Tit!

Ihrem Wunsche gemäss habe ich die zwei Juliersäulen ausgraben lassen, und bin nun im Falle, Folgendes über das Resultat meiner diessfälligen Untersuchungen melden zu können:

1) Die Form der Säulen ist nicht cylindrisch, sondern konisch, und jede derselben ist ein dem Cylinder sich zwar sehr nähernder stumpfer Kegel, d. h. abgestumpfter Kegel, mit kreisrunden, auf der Kegelachse senkrecht stehenden Schnittflächen.

2) Die Dimensionen der Säulen sind:

Säule links, gegen Norden, Länge 2,15^{mtr.}; Peripherie der obern grössern Grundfläche 1,57^{mtr.}; Peripherie auf 1,15^{mtr.} weiter gegen das dünnere Ende der Säule, nämlich da, wo sie noch kreisrund und unverdorben ist, 1,545^{mtr.}

Säule rechts, gegen Mittag, Länge 2,05^{mtr.}; Peripherie der obern kleinern Grundfläche 1,57^{mtr.}; Peripherie auf 1,63^{mtr.} weiter gegen das dickere Ende, nämlich da, wo die Säule noch regelmässig und unverdorben ist, 1,61^{mtr.}

3) Jede Säule hat in beiden Stirnflächen ein Loch; drei davon, nämlich zwei von der dickern gegen Mittag liegenden Säule, sind cylindrisch, von 18 Centimeter Durchmesser und 16 Centimeter Tiefe; dasjenige am dickern Ende der dünnern Säule ist den andern, mit Ausnahme, dass es, scheinbar zufällig, auf dem Rand etwas abgebrochen ist — an Form und Grösse ganz gleich; — sämtliche drei Löcher sind oben und unten am Rande becherartig abgerundet. Das vierte Loch, am dünnen Ende der dünneren gegen Norden liegenden Säule, welches im Boden steckt, ist quadratisch, mit Seiten von 8—9 Centim.; von diesem Loch ist nur die Eine Hälfte, nämlich zwei Seiten mit dem rechten Winkel, sichtbar, — dabei sind Seite und Winkel scharf markirt.

4) Aus dem Umstande, dass die Peripherie der Stirnfläche, d. h. der kleinern Stirnfläche der dickern Säule mit derjenigen der grössern Stirnfläche der kleinern Säule in Form und Mass — indem beide Kreislinien von 1,57^{mtr.} Länge sind — genau übereinstimmt, schliesse ich, dass die zwei Säulen an diesen congruenten Flächen entweder natürlich oder künstlich verbunden sein mussten und nur eine einzige — aus den übrigen Dimensionen zu schliessen — sehr regelmässige Säule, resp. einen abgestumpften Konus von circa 0,48^{mtr.} oberm Stirnflächen-Kreisdurchmesser und unterm Stirnflächen-Kreisdurchmesser von circa 0,53^{mtr.} mit Gesamtlänge von 4,20^{mtr.} = 14 Schweizerfuss, bildeten.

Das erwähnte viereckige Loch von Quadratform wäre dann am dünnern Ende der 14 Fuss langen Säule gewesen, und dürfte dazu gedient haben, daran einen Gegenstand von Metall oder anderem Material als Signal oder zu irgend einem anderen Zweck anzubringen und zu befestigen.

5) Ich liess, nachdem die Säulen, wovon jede mehr als 20 Centner wiegen dürfte, aus ihrer Lage gehoben und entfernt worden, etwa 2,50^{mtr.} von der Erdoberfläche weg gemessen tief graben, fand aber keine Spur weder von Münzen noch von Piedestal, Capital oder andern Gegenständen.

Vor einigen Jahren fand ich, etwa 10 Meter von einer der zwei Säulen entfernt, eine Anzahl römischer Münzen und einen eisernen Pfeil. Das Gepräge der Münzen deutet auf die römischen Kaiser Claudius, M. Aurelius, Gordianus, Faustina und Domitianus, und Julia Pia Domna (Septimii Severi uxor) etc. hin.

6) Nach Escher und Studer ist das Gestein der Juliersäulen „eine Art Lavezstein, schwarze serpentinhähnliche Grundmasse mit grünlichem Talk übermengt“, und jene Geologen sind der Meinung, dass diese Säulen von Fexthal oder von Plurs herkommen.

Ein Münzfund bei Zillis, Kanton Bündten.

Es gruben zwei Tagelöhner zu Zillis im Schamserthal nach Steinen und zwar nahe an der alten, ursprünglich römischen Strasse, die durch dieses Thal aus Italien nach Chur führte, und fanden ein silbernes, mit siebzig Münzen gefülltes Gefäss, das zwar sehr beschädigt ist, dessen ursprüngliche Form aber man doch noch erkennen kann. Es ist eine kleine, mit einem Deckel versehene Schale, 4 Zoll lang und 3 breit, die keinerlei Verzierung hat.

Wie gross war unsere Ueberraschung, als wir entdeckten, dass die Mehrzahl dieser mittelalterlichen Münzen ganz unbekannte Solidi des allemannischen Herzogs Hermann I. sind und zwar aus der Münzstätte Turegum, Zürich.

Avers: † HERIMANNVS in der Mitte ein Kreuz, zwischen den Schenkeln desselben 4 Punkte.

Revers: Ein Kreuz, auf dessen 4 Doppelsprossen die Aufschrift steht: oben \overline{DC} , rechtshin TV — RE — \overline{GV} . (Siehe Taf. III. No. 11.)

Die ersten Buchstaben DC bedeuten Dux et Comes; Hermann war nämlich Dux Allemanniae und Comes Raetiae, Herzog von Schwaben und Graf in Raetien, wie er auch in einer Urkunde des K. Otto I. vom Jahr 948 genannt wird. (Von Mohr, Codex Diplomat. Cur. 1848 T. I. No. 45.) Der Name der Münzstätte ist TVREGVM, nicht TVREGV; denn der Strich über GV, der auf allen Exemplaren deutlich vorhan-